

"Herr Lehrer, min Reinhold isch kein Luusbueb, lönd Si sich das gsait sii!"

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach
Süden
nun
sich
lenken...

Zwischen Palmen und Tannen

Im tessinischen Gambarogno begegnen sich zwei Welten. Aus einem Dorf, das Erinnerungen an Umbrien wachruft, steige ich in anderthalb bis zwei Stunden ins Voralpengebiet, das mich an Obwalden erinnert. So nahe zueinander gerückt sind am Ostufer des Lago Maggiore See und Berg, Sonne und Schatten, Mittelmeeratmosphäre und Alpenluft. Palme und Tanne sind hier Nachbarn. Eine italisch-helvetische Begegnung voller Ueberraschungen. Dieses Doppeldasein erlaubt mir das nahezu gleichzeitige Verweilen in südlich sonniger Strand- und nördlich herber Bergwelt. Vor dreißig Minuten noch badeten wir in den milden Wassern des Langensees, schlenderten, von der Sonne gerötet, barfuß oder in Sandalen herum, und schon stecken wir in genagelten Schuhen, um durch Schluchten und über eiskalte Wildbäche bergwärts zu stapfen.

Der Weg geht vom alten Dorfkern von Sant Abbondio aus. Er ist unbarmherzig steil und stotzig; höchst selten leistet er sich den Luxus eines atemholenden Rankes. So geradewegs als möglich bergan! Die Tessiner müssen eine gesunde und zähe Rasse sein. Auf der Urnerseite hält der Surenenpaß den Vergleich mit dem Weg auf die Monti di Sant Abbondio aus. Das aber scheint tessinische, wohl von den Römern vererbte Art zu sein: der Steilweg ist regelrecht mit Steinen belegt. Stun-

den- und kilometerlang, bei einer Wegbreite von mehr als einem Meter: Stein an Stein, festgefügt und lückenlos. Als wäre hier Cäsar mit seinen Legionen über die Alpen gezogen. Wer mag die schwere Fronarbeit geleistet haben? Sie ist umso verwunderlicher, als bei diesem Gefälle kein Wagen aufwärts gezogen werden kann, nicht mit einem ganzen Gemspann von Mauleseln. Nur abwärts dient die Strada, die bis zum Oratorio Lauri als Kreuzweg für fromme Büsser gekennzeichnet ist, den Holzfuhrern und Heuschlitten. Das hat zur Folge, daß die zum Teil mächtigen Steinplatten wie Marmor glattgeschliffen sind. Der Abstieg über die polierten, glitschigen Steinfliesen glückt nur Leuten, die demütig genug sind, auf dem Steißbein zu gehen und den Hosenboden durchzurutschen. Raphael, der mich begleitende Knabe, und ich, also zwei unterschiedliche Altersklassen, haben alle «Abfahrtsmöglichkeiten» ausprobiert, es aber nach vielen unfreiwilligen Umarmungen mit Mutter Erde vorgezogen, weiter bergwärts zu steigen und einen sanfteren Heimweg zu suchen.

Tessiner Alpen und Maiensäße mit ihren Häuschen und Ställen aus Stein stellen für ein zentral- oder ostschweizerisches Gemüt, das in Alpregionen Holzhütten erwartet, gewissermaßen eine Enttäuschung dar. Umso großäugiger bestaunen wir auf solcher Höhe den Kartoffelacker, das von gelben Aehren bestandene Kornfeld und die Bohnen in den Gärten vor den Alphütten. Und mit welcher Lausbubenbehendigkeit erkletterten wir den Kirschbaum, einzig bedauernd, daß für die auszuspuhkenden Steine gewisse Köpfe nicht in Reich- und Treffweite standen!

Der Heimweg schlängelte sich durch Kastanien- und durch Birkenwald. Verliebte Margriten und wundenheilendes Johanniskraut erkundigten sich nach Pfarrer Künzle.

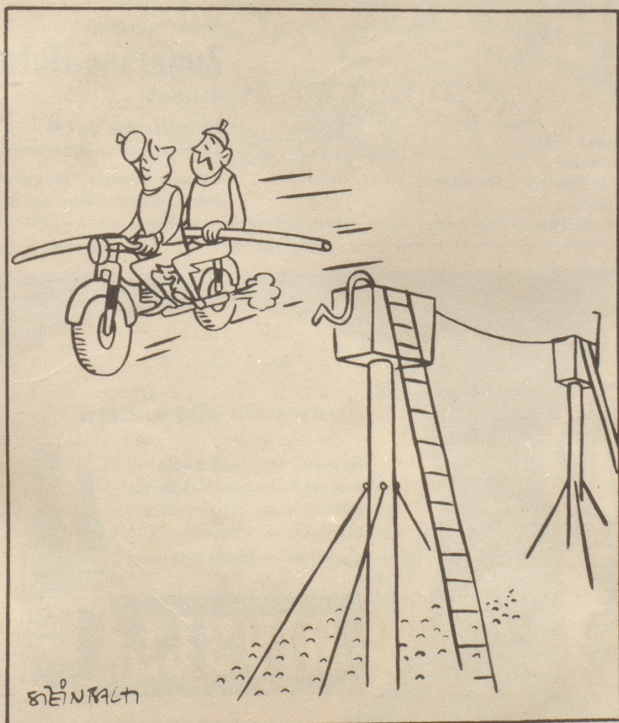
jetzt
gespritzt!

Lebenskünstler trinken 11b
Appenzeller Alpenbitter

Dunkelblau griff die Teufelskralle nach uns. Ecco! Aus schelmischen Aeuglein blinzelt mich eine Ziege an und meckert nach Herzenslust. Ich erkundige mich nach Monsieur Séguin und seinem Wohlbefinden. Denn weil ganz nahe bei der Piazza di Sant Abbondio einst eine Mühle klapperte, in der Alphonse Daudet seine «Lettres de mon moulin» geschrieben haben könnte, vermute ich... Doch die Tessiner Geiß interessiert sich wenig für literarische Verwandtschaften. Respektlos läßt sie ein Häuflein schwarzer Böhnchen fallen – ist das ein Anstand! –, wippt mit dem Schwänzchen ein satirisches «Arrivederci!» und entschlüpft in eine Waldlichtung, die einen entzückenden Ausblick auf die Brissago-Inseln, auf Ronco und Ascona gewährt.

Taugenichts der Zweite

Keine Südländreise ohne Badestranderlebnis. Unserem Taugenichts ist es dabei recht sonderbar ergangen. Von seiner Bekanntschaft mit Signor Privato berichtet er im nächsten Nebelspalter.



«Ist es nicht etwas leichtsinnig – so ganz ohne Seil?»



«Herr Lehrer, min Reinhold isch kein Luusbueb, lönd Si sich das gsait sii!»